

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Gannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr 106.

Dienstag, den 8. September

1903.

### Gesperrt

wird vom 9. bis 23. September d. J. der sogenannte Biesenweg (Kommunikationsweg von Schönheiderhammer nach Wilzschhaus) zwischen dem Bahnhofe Schönheiderhammer und der Bretschneiderischen Papierfabrik.

Der Verkehr wird für diese Zeit auf die alte Rautenfranzler bez. Wilzschhaus-Schönheider Straße verwiesen.

Schwarzenberg, am 31. August 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

965 D.

J. A.: von Wald, Bezirksassessor.

H.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bürstenfabrikanten Reinhardt Weidauer in Ober-Rügengrün wird heute am 5. September 1903, nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrat Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1903 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 24. September 1903, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. Oktober 1903, vormittags 12 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Oktober 1903 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesizers Otto Oskar Baumgärtel in Ober-Rügengrün wird heute am 5. September 1903, nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrat Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1903 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 24. September 1903, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Oktober 1903 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

### Kaiserliche Gäste in Wien.

Der Zeitpunkt, zu dem Kaiser Nikolaus von Rußland seinen Besuch bei Kaiser Franz Josef in Wien und Steiermark abhalten wird, ist aus naheliegenden Gründen amtlich niemals genau bekannt gemacht worden. Absichtlich scheint man über Tage und Stunden dieses Aufenthalts des Zaren auf österreichischem Boden wechselnde Angaben verbreitet zu haben. Beispielsweise erhielt die russische Botschaft in Konstantinopel die Nachricht, bereits am 5. oder 6. d. M. würden die Oberhäupter der mit der makedonischen Reformfrage in erster Linie besetzten Kaiserermächte in Wien zusammentreffen, und noch jetzt will man an derselben amtlichen russischen Stelle wissen, die Begegnung sei spätestens bis zum 15. d. M. hinausgeschoben. Unzweifelhaft wäre bei der diplomatisch fast ebenso wie militärisch verfahrenen Lage im Orient eine Verschlebung der russisch-österreichischen Zweikaiser-Zusammenkunft nur als erwünscht zu bezeichnen. Indessen lauten gerade in den letzten Tagen die Meldungen aus Wien und auch aus St. Petersburg mit größter Bestimmtheit dahin, daß erst für die letzten Tage des September, wahrscheinlich vom 28. bis zum 30., die Reise des Zaren nach Oesterreich in Aussicht steht. Das russische Kaiserpaar weilt gegenwärtig im Jagdgebiet von Spala in Polen. Vermutlich schließt sich an diesen Waldaufenthalt eine Reise nach Darmstadt. Von der Hauptstadt des Großherzogtums Hessen aus dürfte sich dann Kaiser Nikolaus in die habsburgischen Kronländer begeben, um später nach Darmstadt zurückzukehren und dann seine Reise nach Rom anzutreten. Auf alle Fälle ist eine eingehende Besprechung zwischen den Herrschern und den Staatsmännern der an den Balkanwirren am meisten beteiligten Mächte in sicherer Aussicht, und eine gemeinsame Rundgebung dieser getrennten Vertreter der Ordnung und Legitimität in Osteuropa läßt für

die ungefährliche Weiterentwicklung des makedonischen Wirrworres schwerer ins Gewicht als die wohlgemeinten Liebenswürdigkeiten, die jetzt Kaiser Franz Josef und König Eduard in Wien haben austauschen können.

Was die Reise Kaiser Wilhelms nach Oesterreich-Ungarn angeht, so trifft der Monarch nach einer langen Eisenbahnfahrt aus dem sächsischen Wandersgelände in Wodacs in Ungarn ein und verweilt einige Tage in dem Jagdgebiet des Erzherzogs Friedrich in Belsyn. Am Freitag, den 18. d. M., gegen 10 Uhr vormittags dürfte die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien erfolgen, wo ein Aufenthalt von nahezu drei Tagen genommen werden kann. Am 20. abends reist der Kaiser von Wien über Danzig nach seinem Jagdgebiete in der Kominter Heide ab.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Für den Kronprinzen, welcher Sonnabend früh mit dem 1. Garde-Regiment z. F. von Potsdam aus mittels Militär-Sonderzuges ins Wandersgelände des Gardekorps bei Frankfurt a. O. ausgerückt ist, wird die große Herbstübung ein Prästest seiner militärischen Kenntnisse sein. Der Thronfolger tritt zunächst in die Front ein, um bei seiner Kompanie als Oberleutnant den gewöhnlichen Dienst zu tun. Der Kaiser hat indessen angeordnet, daß der Kronprinz gelegentlich des Wanders zeitweilig die Führung der Kompanie zu übernehmen hat. Dabei ist auf den Kronprinzen als solchen keinerlei Rücksicht zu nehmen. Dienst ist Dienst und deshalb hat der Kronprinz wie jeder andere Führer seine Truppe zu leiten und die ihm erteilten Aufträge zu erledigen. Nach Beendigung des Wanders hat der Kronprinz über die selbständige Führung der Kompanie im Gefecht einen Bericht auszuarbeiten, welcher dem Kaiser zu übermitteln ist. Es scheint, als ob von dem Ausgang

dieser ersten größeren selbständigen Truppenführung durch den Kronprinzen des letzteren Ausichten auf Beförderung zum Hauptmann abhängen. Bekanntlich hat der Kaiser vor Jahren einmal geäußert, daß für die Beförderung der Königl. Prinzen und ganz besonders seiner Söhne ihm nur deren Militärkenntnisse maßgebend seien.

— Berlin, 5. Septbr. Von angeblich gut informierter Seite wird mitgeteilt, daß Reichsamt des Inneren habe auf eine vertrauliche Anfrage des Ausschusses des deutschen Handwerks- und Gewerbelammertages über die Alters- und Invalidenversicherung der selbständigen Handwerker erklärt, die verbündeten Regierungen seien, wenn es die Handwerker selbst wünschten, mit der Einführung einer obligatorischen Versicherung einverstanden, und zwar unter der Bedingung, daß die Einkommen unter 2000 Mark in die allgemeine Invalidenversicherung eingereicht und für die höheren Einkommen zwei besondere Klassen gebildet würden.

— Ueber die Meyer Spionage-Affäre wird der Rhein-westfäl. Ztg. noch gemeldet, daß die beiden fehlenden Granaten nebst Zändern, die erst zwei Tage vorher auf „Beste Kronprinz“ angekommen waren, zuerst nach Pagny, der französischen Grenzstation, und von dort nach Paris weiter geschickt worden sind. Wie es möglich gewesen ist, die großen Granaten, von denen jede etwa einen Zentner wiegt, unbemerkt von dem Fort nach dem etwa 18 Kilometer entfernten Pagny zu schaffen, bedarf noch der Aufklärung. Außer 2 Depot-Unteroffizieren und 6 Arbeitern ist auch ein Ober-Feuerwerker verhaftet worden.

— Durchsiffene und wieder zusammengestellte Reichs-Lassenscheine zu 5, 20 und 50 Mark gelangten bisher bei allen öffentlichen Kassen zur Einschuldung und blieben deshalb auch im Geschäftsverkehr unbeanstandet. Neuerdings ist eine Aenderung infolgedessen eingetreten, als die öffentlichen Kassen solche gefaltete

Im Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 267 (Firma: **Theodor Fiedler in Eibenstock** betr.) eingetragen worden:

in Abteilung I: Die Firma lautet künftig: **Fiedler & Voss;**

in Abteilung II: In das Handelsgeschäft ist eingetreten: der Kaufmann **Kurt Eugen Voss in Eibenstock** als persönlich haftender Gesellschafter. Die Gesellschaft ist am 1. September 1903 errichtet worden.

Eibenstock, am 3. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Für den vom 7. September 1903 ab bis auf weiteres beurlaubten Friedensrichter für Carlsefeld mit Weitersglashütte, Weiterswiese und Wildenthal, Herrn Königl. Forstmeister **Gehre in Carlsefeld**, ist auf diese Zeit als Stellvertreter

**Herr Amtsgerichtsexpeditent Lange in Eibenstock**

heute bestellt worden.

Eibenstock, den 4. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Eingegangen sind:

a. vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die **Städte 39-60,**

b. vom Reichsgesetzblatt die **Nummern 24-35.**

Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen **14 Tage lang** zur Einsicht an Ratstafel aus.

Stadttrat Eibenstock, den 4. September 1903.

Hesse.

M.

### 10. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Dienstag, den 8. September 1903, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 5. September 1903.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Diersch.

Tagesordnung:

- 1) Ermietung des Hausgrundstücks Bergstraße 5 für die Stadtverwaltung. Verschiedene Neuorganisationen der letzteren betreffend.
- 2) Ortsgesetz über den Schleusenbau und die Erhebung von Schleusenbaubeiträgen in der Breite- und Theaterstraße.
- 3) Abänderung des Ortsgesetzes über die Freibahn.
- 4) Entwurf des Ortsgesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Eibenstock.
- 5) Die Bearbeitung des Bebauungsplanes für die Süd-, Nord- und Ostvorstadt und die Verwilligung der Kosten hierfür betreffend.
- 6) Gesuch des Turnvereins um Erlaß der Entschädigung für Heizung und Beleuchtung der Turnhalle.
- 7) Verbesserung der Turnhallenbeleuchtung.
- 8) Ankauf von Beleuchtungsgegenständen aus dem Flemmig'schen Nachlasse.
- 9) Kenntnisnahme von
  - a. der Neuvermietung der Wohnung im Magazingegebäude;
  - b. der Erneuerung des Mietvertrages bezüglich des Rathaus-hotels.
- 10) Vortrag der geprüften Anlagenrechnung auf das Jahr 1901.
- 11) Beschlussfassung wegen Nichtigkeitsrechnung der Rechnungs- und Schulden-tilgungskasse auf das Jahr 1901 und der Biersteuerkasse auf das Jahr 1902.
- 12) Beschleunigung des Bahnhofsterrains.

Hierauf geheime Sitzung.

Scheine anzunehmen sich weigern, wenn nicht ein zusammenhängendes, nicht gellebtes Stück mehr als die Hälfte des Scheines ausmacht. Andere Scheine müssen bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin, Kranienstraße 92, umgetauscht werden.

— Vom Balkan. Aus Konstantinopel, 3. September, wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Die Erregung der muslimischen Bevölkerung ist sichtlich im Wachsen und kann jeden Tag zu einem explosiven Ausbruch führen. Die fremden Regierungen würden unterantwortlich handeln, wenn sie ihre zahlreichen Untertanen in der Türkei noch länger dem allem Völkerrrecht Hohn sprechenden Vorgehen der Insurgenten und dem steigenden Fanatismus der muslimischen Massen schuldlos preisgeben würden. In allen fremden Botschaften verfehen, wie im Kriegszustande, starke Matrosenabteilungen ihrer betreffenden Stationäre bei Tag und Nacht den Sicherheitsdienst. Der deutschen Botschaft sind, da die „Korale“ sich schon seit Wochen auf einer Uebungsfahrt im Schwarzen Meere befindet, zum Zwecke des Schutzes seit gestern vom Sultan 43 türkische Soldaten mit 3 Offizieren überwiesen worden. Die türkischen Offiziere, vom General bis zum Leutnant, drängen namentlich offen zum Kriege gegen Bulgarien, den, wie sie sagen, Europa der Türkei gestatten müsse, um eine unhaltbare Lage zu beseitigen und weit Schlimmeres zu vermeiden.

— In Serbien wird der Mord des scheinlichen Königs morbes langsam, aber sicher nach. Gegen die verschworenen Offiziere und Mörder wagte der neue König Peter nicht aufzutreten; sie haben ihre Stellungen gewahrt, ja Belohnungen und Beförderungen erpreßt. Allmählich aber schlägt der Widerstand im Offizierskorps selbst in hellen Flammen auf. König und Regierung stellen sich auch jetzt zunächst auf Seite der Verschworenen-Clique. Eine Anzahl Offiziere ist verhaftet worden. Doch erscheint nach dieser Entwicklung der Dinge die Lage des Königs selbst recht gefährdet. Der „N. Fr. Pr.“ wird berichtet: Am 3. d. M. fand in Belgrad ein bis spät in die Nacht reichender Ministerrat in Angelegenheit der angekündigten Aktion der an der Verschwörung gegen den König Alexander nicht beteiligten Offiziere statt, deren Zahl über tausend beträgt, während die Gesamtzahl der ehemaligen Verschwörer kaum siebzig erreicht. Im Ministerrate wurde über die Maßregeln beraten, welche die Regierung dieser Aktion, die sehr leicht einen blutigen Ausgang haben kann, entgegenstellen soll. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Bewegung unter den serbischen Offizieren gegen die Teilnehmer an der Verschwörung zur Ermordung des Königs paars wächst zu einer gefährlichen Krise für die serbische Armee an. Die Verhaftung von 22 Offizieren in Niß rief eine große Aufregung im Offizierskorps hervor. Drei verschiedene Aufrufe wurden in allen Garnisonen verbreitet und bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen. Am 8. September, dem Geburtstag des Kronprinzen, sollte bei dem Empfang des Offizierskorps an den König Peter in einer Ansprache die militärgerichtliche Verurteilung der Teilnehmer an der Verschwörung und ihre Entfernung aus der Armee verlangt, oder der Austritt aller übrigen Offiziere aus der Armee angekündigt werden. Die Offiziere erklären ferner, mit allen Teilnehmern am Königs-morde persönlich abrechnen zu wollen. König Peter befindet sich in einer um so schwierigeren Lage, als fast alle Führer der Verschwörung gegen Alexander sich in seiner Nähe und auf Vertrauensposten befinden. Aber die Offiziere, die sich der neuen Aktion anschließen, sind in allen Garnisonen in der Majorität. In einem anderen Aufruf werden die Königs-mörder mit dem Tode bedroht. Die Offiziere erklären ferner treue Ergebnisse für König Peter, aber eben deshalb verlangen sie die Verurteilung des Treubruchs und des Verrates gegen den früheren König. Die Aktion richtet sich auch gegen die Minister Maschin und Gentschitsch.

— In Bulgarien wird die Lage dadurch kompliziert, daß die Sobranje, die Volksvertretung, aufgelöst ist. Bei den Neuwahlen, die verfassungsgemäß binnen zwei Monaten stattfinden müssen, haben nun die Aufrührer weitere Gelegenheiten, ihre Agitation zu entfalten. Fürst Ferdinand hat noch immer nicht gewagt, nach der Hauptstadt Sofia zu gehen, sondern zieht es vor, in dem stark besetzten Schlosse Ezrinograd am Schwarzen Meere zu verweilen.

— Amerika. Auf der Besichtigung des Präsidenten Roosevelts in Oysterbay wurde Mittwoch ein anscheinend geistesgestörter Mann verhaftet, der am Abend vorher auf einem Phaeton hier angekommen war und durchaus den Präsidenten sprechen wollte. Als seinen Namen gab der Verhaftete, der einen Revolver bei sich führte, Ronner an. — Ob der Verhaftete wirklich irrsinnig ist oder mit der Absicht eines Verbrechens in die Besichtigung des Präsidenten drang, wird sich wohl durch die Untersuchung herausstellen. Jedenfalls zeigt der Vorfall, daß die Bewachung des Oberhauptes der Vereinigten Staaten seit der Ermordung Mac Kinleys eine recht scharfe geworden ist.

— Der Anschlag gegen den Präsidenten Roosevelt in Oysterbay scheint nach neueren aus New-York eingetroffenen Nachrichten das amerikanische Staatsoberhaupt in ernste Gefahr gebracht zu haben. Man erzählt jetzt folgendes: Als Detektivs in Oysterbay den später verhafteten Weillbrenner, den den Präsidenten unbedingt hatte sprechen wollen, festzunehmen suchten, wehrte sich der Verdächtige. Es entstand ein Ringen, währenddessen Mr. Roosevelt aus seinem Hause heraustrat. Weillbrenner gelang es, einen Revolver hervorzuholen und die Waffe auf den kaum hundert Fuß entfernten Präsidenten zu richten. Bevor er aber abdrücken konnte, schlug ihm einer der Detektivs den Revolver aus der Hand. Jetzt stürzten sich alle am Hause des Präsidenten stationierten Kriminalbeamten auf den Attentäter und Mr. Roosevelt blieb allein stehen. Er rief infolgedessen den eine Strecke weitab wohnenden Gärtner zu sich; dieser bemerkte, daß noch zwei andere verdächtige Individuen in dem Garten herumgeschlichen. Nachdem man Weillbrenner dingfest gemacht, suchte man nach ihnen, fand auch ihre Spuren, sie selbst aber waren entkommen. Es besteht der Verdacht, daß der angeblich geisteskrante Weillbrenner nur Wahnsinn simuliert. Alle Wachen um Roosevelts Haus wurden verdoppelt.

— China. Mit der letzten Post aus Ostasien sind mehreren französischen Blättern Privatkorrespondenzen aus China zugegangen, die die dortige Lage wieder sehr bedenklich schildern. Der Hauptpunkt, den sie hervorheben, ist der, daß man sich in Europa sehr großen Täuschungen hingibt, wenn man annimmt, daß die letzten von dem Peking Hofe angeordneten Hinrichtungen zur Niederdrückung jedes antieuropäischen Aufwuhres bestimmt waren. Im Gegenteil hätten gerade Leute, die den Europäern günstig seien, ihr Leben lassen müssen.

— Einem in London eingegangenen Telegramm aus Port Arthur zufolge soll der englische Dampfer, welcher vor einigen Tagen in Hongkong von der russischen Konzeption Holz laden sollte, nicht gewaltsam an der Einfahrt in den Hafen gebindert worden sein. Der Kommandant des japanischen Kanonenbootes habe lediglich energisch gegen die Einfahrt des Dampfers protestiert. Der Kapitän des letzteren ersuchte darauf telegraphisch seinen Needer in Port Arthur um Instruktion. Schließlich nahm das Schiff aber keine Holzladung an Bord und dampfte dann ab.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Freitag ereignete sich hier abermals ein Unglücksfall. Der Gefährführer Hermann Heinz, welcher im Dienste des Herrn Expediteur Tuschkerer steht, brachte Kohlen vom Bahnhof Schönheiderhammer. In der Nähe der Kirche wollte der Gefährführer Kohlenhauer mit einem einspännigen Wagen, an dem noch ein Leiterwagen mittels einer Kette kurz angehängt war, neben dem zuerst genannten H. vorbeifahren. Leider drückte dabei das eine Vorderrad des Leiterwagens den H. an das seines Kohlenwagens, wobei das linke Bein eine arge Quetschung erhielt. Der Verunglückte wurde in das Haus der Frau verw. Kämpfe getragen. Diese, sowie auch Herr und Frau Pfarrer Hartenstein nahmen sich des Verletzten in liebevoller Weise an. Später brachte Herr Tuschkerer denselben nach seiner Wohnung. H. gilt allgemein als ein zuverlässiger, braver Mann; das sieht man auch schon daraus, daß derselbe circa 20 Jahre in seiner jetzigen Stellung ist.

— Schönheiderhammer, 6. Septbr. Um sich zu erfrischen, nahm der Eisengießer Lempe hier ein Bad in dem zum Hammerwerk gehörigen Ferrenteiche. Wahrscheinlich ist derselbe erkrankt gewesen, denn er soll Stöße im Bald herausgetan haben. Er sank unter, ihn hatte der Schlag getroffen. Mittels Haken brachte man den leblosen Körper aus der Tiefe. Der Verunglückte ist verheiratet und hat 3 Kinder.

— Hundshäbel, 4. September. Heute beging der hiesige Rentner, vormals begüterter Schmied, Herr Volkmar Ludwig Horner mit seiner Ehefrau Ernestine geb. Seidel aus Lichtenau die goldene Hochzeit. Bei der kirchlichen Einsegnung des würdigen, allgemein geachteten Ehepaars, welche traufreudig im Hause stattfand, wurde ihm eine Ehrenbibel des Landeskonsistoriums durch den Ortspfarrer überreicht.

— Leipzig, 5. September. Vormittags 10 Uhr begann in Lindenhal die Parade des 19. (2. königl. sächs.) Armeekorps unter dem Kommando des Generals der Infanterie v. Treitschke. Der Kaiser, König Georg von Sachsen und die übrigen am Mandat teilnehmenden Fürstlichkeiten wohnten der Parade bei. Nach dem Abreiten der Fronten folgte zweimaliger Vorbeimarsch. Hierbei führte König Georg sein 106. Infanterie-Regiment. Prinz Eitel Friedrich von Preußen in der Uniform eines Oberleutnants ritt hinter dem König. Prinz Johann Georg führte sein Infanterie-Regiment Nr. 107. Kronprinz Friedrich August von Sachsen führte sein Infanterie-Regiment Nr. 104. Beim zweiten Vorbeimarsch kam die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie im Trabe vorbei. Die Fürstlichkeiten führten sodann mit Sonderzug nach Leipzig zurück. Das Wetter war warm und schön. Das Publikum bereitete dem Kaiser, dem König von Sachsen und den Mitgliedern des sächsischen Königshauses herzliche Ovationen.

— Crimmitschau, 3. September. Nach einer Meldung des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau sollte Herr Staatsminister von Meißner ein Arbeiterdeputation von hier, die sich nach Dresden begeben hatte, „ausdrücklich erklärt haben, das Streikpostenwesen sei erlaubt“. Infolge dieser Meldung hat man sich von hiesiger interessierter Seite an den Herrn Staatsminister mit der Anfrage gewendet, ob die Mitteilung des genannten Blattes den Tatsachen entspricht. Hierauf ist durch die königliche Kreishauptmannschaft Zwickau der Bescheid an den Fragesteller ergangen: „daß der dem Herrn Minister in den Mund gelegte Bescheid nicht erteilt, die Entschließung über die Rechtsbeständigkeit der vom Stadtrate zu Crimmitschau erlassenen Besannmachung vielmehr instanzgemäß der Kreishauptmannschaft vorbehalten worden ist“. Demnach qualifiziert sich die oben erwähnte Meldung des „Sächsischen Volksblattes“ als eine grobe Unwahrheit.

— Burgstädt, 4. Septbr. Ein größeres Schadenfeuer, welches für den ganzen Ort leicht verhängnisvoll hätte werden können, entstand am Mittwoch mittag durch mit Buntfeuerreichtholzchen spielende Knaben in den beiden großen Scheunen des Lehngerichts zu Röhrsdorf. Mit raketer Schnelligkeit verbreitete sich der Brand über die beiden Scheunen und das angrenzende Seitenwohngebäude und bald gefährdete die mächtige Luth auch die nahe Schule und die Kirche, so daß aus dem Schulgebäude wie aus dem Kirchturmbache bereits Flammen züngelten. Glücklicherweise gelang es, dieselben zu ersticken.

— Jhospau, 4. Septbr. Der Einbruch der Lehmanns in der Hertel'schen Ziegelei in Dittersdorf hat noch ein zweites Menschenleben gefordert, indem am Mittwoch vormittag 10 Uhr auch der Ziegeleimeister Heinzmann den erlittenen schweren Verletzungen erlegen ist. Heinzmann hinterläßt Witwe und sieben zum Teil unermögerte Kinder.

— Schneeberg, 4. September. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde in der Nacht vom 1. bis 2. Mis. an einem hier wohnenden Mädchen auf dem Heimwege von Aue, in der Nähe des Bränlathberg, Gasstehes versucht. Das Mädchen hatte den Auer Fahrmarkt und anschließend hieran einen Tanzsaal in Aue besucht. Dort hatte ein ihr unbekannter Mann mit ihr einige Touren getanzt und ihr schließlich auch seine Begleitung angeboten. In der Nähe des vorgenannten Gasstehes hat der Unhold das Mädchen aber plötzlich in den Wald geschleppt und in verbretterischer Absicht zu Boden geworfen. Nur mit äußerster Kraftanstrengung hat sich das Mädchen ihres Angreifers, der ihr auch noch, um sie am Schreien zu verhindern, den Mund zugehalten hat und sie mit Erstickens bedrohte, zu erwehren vermocht. Die Pflücker des Mädchens waren aber von zwei Herren aus Oberklema gehört worden, die dann auch der Stelle zugeht sind. Sie fanden das Mädchen in ganz erschöpftem Zustande, der frohe Mensch hatte aber bei ihrer Annäherung die Flucht ergriffen. Der sofort in Kenntnis gesetzte Gendarmerie ist es indes gelungen, den Unhold in einem, wegen gleichen Verbrechens bereits vorbestraften, verheirateten Mann aus Schwarzenberg zu ermitteln und seiner Bestrafung zuzuführen.

— Rothenkirchen. Das Gnadengeschenk des Königs im Betrage von 1500 Mark an die beim hiesigen Eisenbahnunglück schwerverletzten Einwohner und die Hinterbliebenen der Getöteten in Nieberplanitz ist am Donnerstag durch Herrn Regierungsrat Seyfarth verteilt worden.

— Reinsdorf, 4. Septbr. Aus der Untersuchungs-haft entlassen wurde heute nachmittag die Bergarbeiterbefreierin Wädel hier, welche bekanntlich wegen Verdachts der Raubmünzerei mit ihrem Ehemann verhaftet worden war. Der Mann befindet sich noch in Haft.

— Lichtentanne, 3. September. Wie jetzt entdeckt worden ist, sind in der letzten Zeit im König-Albert-Werke hier umfangreiche Diebstähle an Rohmaterialien verübt worden. Vornehmlich soll es sich dabei um sogenannten Walzenlager-Rotguss handeln, von dem größere Quantitäten im Werte von einigen hundert Mark vermischt werden. Als Dieb ist ein im Werke in Arbeit stehender und in Zwickau wohnhafter Hüttenarbeiter Butzhardt heute nachmittag von der Gendarmerie

festgenommen und nach Zwickau abgeführt worden. Allgemein nimmt man an, daß D. noch Mitschuldige hat; es soll auch bereits gestern von der Zwickauer Polizei ein dortiger Altwarenhändler, der in der Sache mit verwickelt ist, verhaftet worden sein.

— Waltersdorf, 3. September. Die Hoffnung, daß der nun schon seit so vielen Monaten von hier verschwundene Pfarrer Agsten noch am Leben ist, schwindet immer mehr. In manchen Kreisen begie man lange die Annahme, daß der Verschwundene vielleicht nach Amerika gegangen sei, um sich finanziellen und sonstigen Unannehmlichkeiten zu entziehen. Ein plausibler Grund zu einer derartigen Flucht oder zu einem Selbstmord, den man auch angenommen, ist nicht vorhanden. Von unterrichteter Seite wird berichtet, daß die Hinterlassenschaft Agstens sich in einem derartigen Zustande befand, der auch nicht im geringsten auf die Möglichkeit eines Fluchtplanes und dergleichen schließen ließ. Es bleibt nur die traurige Annahme übrig, daß Agsten bei seinen unvorsichtigen Ausflügen nach Böhmen, wohin bekanntlich die letzten Spuren weisen, das Opfer eines Verbrechens geworden und sein Leichnam in den benachbarten böhmischen Wäldern vergraben worden ist. Es ruht im Schoße der Zukunft, ob man jemals vielleicht durch einen Zufall oder eine besondere Schicksalsfügung Kenntnis von den wirklichen Vorgängen bei seinem Tode erhalten wird.

— Verlängerung der Deklarationsfrist in Einkommen- und Ergänzungssteuer-sachen. Das königliche Finanzministerium erläßt folgende Verordnung: Die Vorschriften des § 47 Absatz 3 Satz 1 der Verordnung, die Ausführung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 betreffend, vom 25. Juli 1900 (Gef. u. Vdgz.-Bl. S. 589 f.) wird dahin abgeändert: In der Aufforderung zur Deklaration ist dem Beitragspflichtigen zu deren Abgabe eine Frist von drei Wochen einzuräumen, welche auf Ansuchen des Beitragspflichtigen durch die Gemeindebehörde um eine weitere Woche verlängert werden kann, sofern durch eine solche Verlängerung nicht die Einhaltung des in § 52 für die Abgabe der Deklarationen an die Bezirkssteuerernahme geordneten Termins gefährdet wird.

— Feuerwehrrübungen dürfen, nach einer ministeriellen Verordnung, auch ohne besondere Erlaubnis an Sonn- und Festtage — außer an Bußtagen, dem Karfreitag und dem Totensonntage — nach beendigtem Vormittagsgottesdienste stattfinden.

## Ausflug der Handlungsschule nach dem Keil- und Fichtelberg.

Nicht jedem Eisenstädter war es vergönnt, am Sedantage früh das buntebewegte Leben und Treiben zu beobachten, das unser Postplatz schon früh vor 5 Uhr zeigte. Drei gewaltig große Leiterwagen, mit kräftigen Pferden bespannt, standen zur Abfahrt nach Gottesgab bereit. Noch 4 andere Wagen begleiteten die zuerst genannten Fahrzeuge.

So prachtvoll wie der junge Morgen, so gestaltete sich auch der ganze Tag: wolkenlos und glanzvoll.

Unter fröhlichen Scherzen und Gesängen gelangte man an die Landesgrenze, allwo die Straßen sich krampfhaft bemühen, der fahrenden, radelnden und laufenden Welt zu weichen, wie wenig ihnen an dem Lob der ganzen „wandernden Gesellschaft“ liegt. Was aber der Fiskus oder die Gemeinde in „finanziellem Unvermögen“ verfehlen, dafür entschädigt die herrliche Natur tausendfach: das Schwarzwasferthal entzückt durch seine feuchte Wildheit und die mächtigen Felsblöcke, die „es“ dorthin einst „geschloßt“ haben mag, wie ein Schüler das Vorhandensein derselben erklären wollte.

In Seiffen angekommen, glaubten wir in „gestrecktem Galopp“ bis Gottesgab dahineilen zu können, doch wir hatten nicht mit der Tatsache gerechnet, daß jedes Gefähr, das auf österrheischen Straßen fährt, zur Unterhaltung der „Rusterstraßen“ beizutragen hat: Maut erscholl es aus vielstimmigem Rindermunde! Der erste Wagen hielt und entrichtete den „sehr üblen“ Dulsus, wie wir glaubten, für alle. Fort ging es wieder. Maut! Maut! Wir kummerten uns nicht eher um die Ruße, welche von den unseren Leiterwagen nachlaufenden „stellvertretenden Mautbeamten“ ertönten, als bis ein „Gefchoß“ uns bewies, man wünscht etwas von uns. Ein Windstoß entfachte zum Unglück den Strohhut eines „armen Mitreisenden“. Sogleich wollte die mautschreiende Rinderrotte sich seiner bemächtigen; doch „wir“ waren schneller. Ein zweites und drittes Gefchoß streifte uns und die Felle; der Rutscher sprang ab, holte einen der Mautschreiber ein und warf ihn in einen Graben, der zum Unglück sehr jumpyig war. „Do is bei Maut!“ Freudend konzentrierte sich die „Mautbeamten-schar“ rückwärts. Der Begriff Maut hatte von Stund an einen neuen Inhalt für uns.

Episoden scherzhaften Inhaltes geben Schülerausflügen erst die rechte Würze. Wir hatten uns kaum von den „Mauterlebnissen“ erholt, als ein Schüler, von Entsetzen ergriffen, bleich und zitternd das Fehlen seiner Wandertasche mit föstlichem Inhalte konstatierte. Wie der Gedanke war er in der Richtung nach Johannegeorgenstadt verschwunden; sein Weg mußte ihn sicherlich an der „Mauthöhle“ vorbeiführen. Gute Verrichtungen, dachten wir und bangten für sein Leben. Um zwei Uhr trafen wir ihn wieder auf dem Fichtelberg im Besitze seiner Tasche und um die Maut erleichtert, die der Gefährführer unseres ersten Wagens für die nachfolgenden nicht bezahlt hatte. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“

Von Gottesgab wurde sogleich die Ersteigung des Keilberges in Angriff genommen. Nach einstündiger Rast in den sauberen und bequem eingerichteten Räumen des Unterkunfts-hauses — daselbst ist für Uebernachtung sehr zu empfehlen — marschierten wir in reichlich 1 Stunde nach dem Fichtelberg, wo das Mittagessen im voraus bestellt war. Allmählich verjammelten sich dort sämtliche Ausflugsteilnehmer, 65 an Zahl; und das gemeinsame Mittagemahl, das reichlich und gut ausfiel, konnte beginnen. Während desselben ergriff der Direktor der Anstalt zu einer kurzen Ansprache das Wort, in der er auf die Bedeutung des Tages von Sedan hinwies und auf die machtvolle Stellung unseres geliebten Vaterlandes, das für alle Länder ein Hort des Friedens geworden, und dessen Größe das Geibel'sche Wort der Erfüllung immer näher führt: „Und es mag an deutschen Wesen einmal noch die Welt gemen.“ Begeistert stimmten alle Fichtelbergbesucher in unser „Lied der Deutschen“ ein.

Kurz nach 7 Uhr trafen wir in Johannegeorgenstadt ein, wo im Ratseller das schon früh bestellte Abendbrot — salter Aufschnitt und Butterbrot — in einladender Weise und „umfangreicher Ausführung“ unserer harrte. Welche Freude, den Appetit der jungen Ester zu beobachten! Dazu ein Glas gutgepflegten „Freiberger“ Böhmlisch! Allerlei ernste und scherzhaft kurze Reden erlangen an der Abendbrottafel. Nachdem der Schüler Stemmier aus Kl. I in wohlklingenden kurzen Worten dem Direktor und dem begleitenden Herrn Bürgergullehrer Schenker den Dank der Schüler für den wohlgeleitungen Ausflug zum Ausdruck gebracht, forderte der Direktor die Schüler auf, den Herren vom Schuldvorstand, die eine ansehnliche Summe

zum Aus-  
der selbst  
einen Zn-  
Kaufmann  
ebenfalls  
sich Verbi-  
Herr Reo-  
Freude i-  
forderte  
der Schu-  
zubringen  
Ovation  
vergesen,  
schaft für  
Geg-  
die Herre-  
Bier e-  
heimlich-  
teten die  
Der  
Herren i-  
mitglieder  
Einsiebel-  
treten; je  
Es  
geeignete  
Mögen i-  
gehörten  
den! M-  
sein, den  
die Schu-  
Antst-  
1) Ein K-  
eines A-  
Teil de-  
2) In Öf-  
tung e-  
3) Der G-  
von S-  
4) Kennt-  
a.  
b.  
c.  
5) Das a-  
glibere  
6) Der S-  
Stadth-  
glieder  
und M-  
dität  
sowie i-  
des Ur-  
nimmt  
zur  
die allgem-  
Aris-  
An-  
Der  
langjam-  
W-  
wenig de-  
gitterte  
über das  
Lippen.  
Die  
und voll-  
Die Aug-  
waren, in-  
jezt die-  
sie desha-  
Nur  
ihm der  
eine nur  
W-  
horjam  
Klingt n-  
nach dem  
heit gew-  
Beamtens-  
stumm u-  
G-  
haben, E-  
Ei-  
erwiderte  
Be-  
fannt ge-  
W-  
aus dem  
D-  
D-  
will mar-  
Der  
S-  
Freubiger  
Er  
Korridor  
Anton V-  
Es  
kennt; d-  
An-  
hofes, e-  
Menschen  
sigt ein  
fängnisse  
Ant  
Augen d-  
haften i-  
möglich  
kommen  
Beb-  
Blick auf  
An-  
Gebächin-  
In  
frei sind.

zum Ausflug in opferwilliger Weise gesendet — Herr Ludwig, der selbst an der Teilnahme verhindert war, hatte außerdem einen Zweispänner zur Verfügung gestellt — und den Herren Kaufmann Richard Kunz und Buchbindermeister Wehnert, die ebenfalls in „spendender Weise“ um das Gelingen des Ausfluges sich Verdienste erworben, einen fröhlichen Dankeschluß zu weisen. Herr Rechtsanwalt von Einsiedel gab in beredten Worten seiner Freude über den herrlich gelungenen Ausflug Ausdruck und forderte die Schüler auf, nachdem er sie zu steter Dankbarkeit der Schule gegenüber ermahnt, ein Hoch auf den Direktor auszubringen. Dieser dankte sichtlich erfreut über diese „brauende“ Ovation und bat die Schüler in mahnenden Worten, nie zu vergessen, was sie der Opferwilligkeit der Eidsiedler Kaufmannschaft für alle Zeiten zu verdanken haben.

Gegen 10 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten, nachdem die Herren Schlegel und Kunz die Schüler noch durch eine Runde Bier erfreut hatten. Singend und scherzend fuhrten wir den heimischen Venaten zu. Punte Laternen und Feuerwerk erleuchteten die schweigende Nacht.

Der Schulvorstand war am Ausflug vertreten durch die Herren Wahlig und Schlegel; noch 2 andere Pundelschulvereinsmitglieder hatten sich beteiligt, Herr Kunz und Herr von Einsiedel. Außerdem waren Freunde und Gönner der Schule vertreten; sogar die Damenwelt fehlte nicht.

Es ist wohl kein Zweifel, daß vaterländische Gedenktage den geeigneten Zeitpunkt zur Ausführung von Schulausflügen bieten. Mögen die auf dem höchsten Gipfel unseres sächsl. Erzgebirges gesprochenen Worte den Schülern nie aus dem Gedächtnis schwinden! Mögen diese Worte ihnen aber auch zugleich eine Hilfe sein, den Inhalt des 2. September 1903 jederzeit leicht „über die Schwelle des Bewußtseins“ zu heben. — n.

### Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrates zu Eibenau vom 1. September 1903.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. — Anwesend: 4 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heise.
- 1) Ein Abkommen mit dem Königl. Eisenbahnamt über die Einlegung eines Hauptrohrtranges der sächsl. Bahnteilung in den oberen Teil der sächsl. Bahnhofsstraße wird genehmigt.
  - 2) In öffentlicher Sitzung wird hierauf bedingte Genehmigung zur Errichtung einer Saug- und Abwasseranlage erteilt.
  - 3) Der Entwurf des Ortsgebietes über den Schleusenbau und die Erhebung von Schleusenbeiträgen in der Breitestraße wird genehmigt.
  - 4) Kenntnis nimmt man:
    - a. von der Abrechnung über Einlegung der Gasleitung in der zwischen Fischer- und Brandner'schen Grundstücken von der Poststraße abweigenden Straße;
    - b. von dem Angebot einer ausländigen Sparkasse bez. der Gewährung von Darlehen an Gemeindeglieder;
    - c. von der Kassensicht der Stadtkasse auf den Monat August 1903.
  - 5) Das abgeänderte Ortsgebiet über die Freibank soll bei den Herren Mitgliedern des Stadtrates in Umlauf gesetzt werden.
  - 6) Der Herr Vorsitzende erläutert, in welcher Weise die Trennung der Stadtkasse von der Steuer-, Anlagen- und Abgabeneinnahme, die Abgliederung des Meldeamts vom Polizeiamt zu Gunsten gleichzeitiger Ab- und Anmeldeung bei der Polizei und der Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung an einer Stelle und die Einrichtung des Schwaumtes sowie die gesamte Organisation der Verwaltung nach Ingebrauchnahme des Unger'schen Hauses Bergstraße 5 erfolgen soll. Von den Darlegungen nimmt man genehmigend Kenntnis.

Zur Beschlußfassung gelangten ferner 2 Bau- und 4 allgemeine Sachen, die allgemeines Interesse nicht haben.

### Verhängnisvoller Irrtum.

Kriminal - Erzählung von G. H. Schöpfer. Perajini. (Hindrad verboten.)

„Anton Willstadt, stehen Sie auf, folgen Sie mir!“ Der Wärter, welcher eben diese Worte sprach, näherte sich langsam dem Gefangenen, ihn betrachtend.

„Was — soll ich?“ fragte Willstadt müde. Er hebt nur wenig den Kopf und starrt den Beamten an. Durch das vergitterte Fenster der Zelle fällt ein matter Schimmer des Tages über das eingesenkte Antlitz mit den fest aufeinandergepressten Lippen.

Diese Lippen mochten einst anziehend gewesen sein, hübsch und voll Energie; heute erblickt man nur wenig mehr davon. Die Augen allein sind dem Gefangenen geblieben wie sie einst waren, dunkle Sterne voll Glanz und Feuer. Und wenn auch jetzt diese Flamme nicht mehr so offen flackern darf, erloschen ist sie deshalb doch nicht.

Nun wundert sich Anton Willstadt einen Augenblick, daß ihm der Wärter seinen Namen gab. Bis heute war er ja nur eine Nummer: Sechszehnzwanzig!

„Was soll ich?“ fragte er nochmals, steht dabei aber gerührt auf, denn er kennt die Subordination. Seine Stimme klingt nur halb laut, sehr, mit einer gewissen Angst schielt er nach dem Wärter. Das ist in den langen Jahren so Gewöhnlichkeit geworden, weil man immer auf der Hut sein muß vor den Beamten. Kein lautes Wort, keine Widersprechlichkeit — immer stumm und folgsam wie die Maschine.

„Haben Sie denn ganz vergessen, was wir für einen Tag haben, Willstadt?“ versetzte der Wärter.

„Einen — Tag? Oh — es wird Herbst; aber der Tag —?“ erwiderte Willstadt neugierig.

„Folgen Sie mir nur; das Weitere wird Ihnen bald bekannt gegeben werden.“

„Wohin — sollen Sie mich führen?“ kommt es misstrauisch aus dem Munde des Gefangenen.

„Der Herr Präsident erwartet Sie!“

„Der Präsident?“ Anton Willstadt schneit empor. „Was will man von mir? Ich habe ja gestanden — alles!“

Der Wärter schüttelt erschaut den Kopf.

„Sogar das Gedächtnis verloren! Es könnte ja auch etwas Freudiges sein, das Ihnen bevorsteht.“

Er ist mit dem Gefangenen unterdessen durch den langen Korridor geschritten und öffnet nun eine Tür rechter Hand. Anton Willstadt tritt ein, hinter ihm der Beamte.

Es ist ein mäßig großes Zimmer, das der Gefangene kennt; der Vorhänger und Amtstrau des Gefängnisses.

An einem langen Tisch sitzt der Präsident des Gerichtshofes, ein alter Herr mit einem warmen Herzen für alles Menschenleid, aber auch voll tiefstem Rechtsgefühl. Neben ihm sitzt ein Schreiber, etwas zur Seite steht der Direktor des Gefängnisses.

Eine schwere Pause entsteht. Der Gefangene zuckte wohl zusammen, griff mit den Händen nach der Brust, doch kein lauter Freudenschrei, entringt sich keiner Kehle.

„Anton Willstadt,“ fährt der Präsident fort, „hören Sie mich? Sie sind frei!“

„Meinen ergebensten Dank,“ stammelt Willstadt, in dessen Gesicht die widerstreitendsten Empfindungen sich spiegeln.

„Ich bewachte Ihnen stets mein tiefstes Interesse, weil Ihr Schicksal ungemein bedauerlich war. Wir mußten Sie damals verurteilen nach Gesetz und Recht. Sie selbst haben die Tat eingestanden, das Urteil lautete auf fünfzehn Jahre Kerker. Mancher unter uns hatte Bedauern mit Ihnen, trotzdem es ein Wort war, der Sie vor die Schranken führte. Heute ist Ihre Haft vorüber und ich ließ es mir nicht nehmen, Sie von hier ins Leben hinauszuführen.“

„Meinen ergebensten Dank,“ stößt Willstadt hervor. Der Präsident wirft dem Direktor einen fragenden Blick zu. „Wie kommt es, daß der Gefangene nicht aufjubelt?“ sagt dieser Blick.

Der Gefängnisdirektor zuckt nur die Schultern. „Mann, Willstadt!“ läßt sich der Präsident hören. „Ich bin im höchsten Grade erstaunt über Ihr apathisches Benehmen. Sie sind frei, nach fünfzehn Jahren frei, dürfen wiederum die frische Gottesluft atmen und dennoch stehen Sie ohne Bewegung vor dieser Tatsache? Und ich habe während Ihrer Haft doch oftmals Erfindungen über Sie eingelesen; was ich da zu hören bekam, erklärt mir keineswegs Ihre heutige Haltung. Sie trugen die schwere Haft nur, indem Sie sich an die Hoffnung festklammerten, jahrelang auf diesen Tag der Freiheit zu warten.“

„Ja — ja — das ist wahr, Herr Präsident,“ fährt Willstadt auf. „Die Hoffnung hielt mich allein aufrecht, sonst hätte ich mich wohl hundertmal gegen die Zellenmauer mit dem Kopfe gestürzt. Die Hoffnung — ja — die hielt mich.“

Seine Hände bewegen sich unruhig. Die dunklen Augen leuchten — wenn auch nur einen kurzen Moment.

„Nun, sehen Sie,“ fährt der Präsident fort, „deshalb verstehe ich Sie heute nicht. Seit wann sind Sie so mutlos, Willstadt?“

„Herr Präsident — das kam so seit dem letzten Jahre,“ antwortete halb laut der Gefangene mit zu Boden gerichtetem Blicke. „Bis dahin reichte meine Kraft aus, eine genaue Zeitberechnung hatte ich nicht mehr und fragen sollen wir ja nicht nach dergleichen. Ich merkte es mehr und mehr, daß mein so lange festgehaltener Mut sank und dafür kam eine Angst —“

„Eine Angst?“ erwiderte der Beamte. „Vor was denn nur?“

Anton Willstadt reißt sich verlegen die Hände. „Sie wissen, Herr Präsident — ich hatte eine Frau und zwei unschuldige Kinder. Wie man mich fortführte, wollte ich, daß mein Weib sich von mir scheiden ließe. Sie lehnte es aber ab, trotzdem ich sie selbst so dringend darum bat. Endlich gab ich mich zufrieden. In meinen einsamen Zellenächten betete ich sie als eine Heilige an. Ihr Andenken war meine Hoffnung, mein Leben! Auf mein eigenes Verlangen war ich für die Kinder gestorben und Margarethe selbst sollte jede Verbindung mit mir abbrechen. So lange sie auf sich selbst angewiesen war, sollte nichts noch mehr sie kompromittieren. Ich weiß ja doch, Herr Präsident, wie man von den Hinterbliebenen eines Verbrechers denkt. So hab' ich die Zeit ertragen, auch ohne eine Zeile von ihr, weil ich's so wollte. Wie ich mir aber endlich fagen mußte, die Stunde kommt endlich heran, wo man dich von hier hinausschickt — heim schickt —; da kam die Angst, die mich nicht mehr verließ und alles in mir erschöpfte. „Wie wird man dich aufnehmen? Wie kann man dich aufnehmen?“ Und dabei fühlte ich, daß mir ein Leben ohne mein Weib unmöglich sein würde! Ich wollte ja arbeiten von früh bis spät für meine Familie — aber da kommt mir wieder die Angst dazwischen und wirft die hoffenden Gedanken über den Haufen.“

Anton Willstadt fährt sich mit der Hand durch das grau gewordene Haar; obwohl er erst fünfundsiebzig Jahre zählt, schimmern doch unzählige Silberfäden hindurch.

Der Präsident macht eine bedenkliche Miene.

„Wo der Gedanke an Ihre Familie ist es, welcher Sie so mutlos macht?“

„Ja — zum größten Teile wenigstens. Wenn ich wüßte, wie sie von mir denken —“

„Leider können wir Ihnen hierüber keinerlei Aufklärungen geben,“ versetzte der Präsident. „Nach Ihrer Familie haben wir Recherchen nicht angestellt, um nicht zu belästigen. Liebt Sie Ihre Frau?“

Willstadt lächelte.

„O, Herr Präsident! Wie hätte ich den Glauben an sie so lange festhalten können, wenn es nicht so wäre!“

„Nun also! Sie werden sie finden —“

„Gewiß — ja. Man wird mich auch aufnehmen in Liebe und Güte. Ich aber bin dennoch allen ein Hemmschuh! Man wird Margarethe und die Kinder mit scheelen Augen ansehen, niemand will mit uns zu schaffen haben.“

„Das sind Gespenster, Willstadt. Sie werden wieder ins Leben eintreten, eine neue Zukunft gründen. Einem ganzen Manne gelingt Alles; und ich halte Sie für einen solchen.“

„Sehr gütig, Herr Präsident — aber das mit einer neuen Zukunft wird wohl nicht angehen. Den Willen befähige ich ja vielleicht — aber die Kraft geht zu Ende. Und dies drückt mich nieder. Dann kommt dazu diese Angst, die mich immer heimlich beschleicht, mich nicht schlafen läßt...“

„Wieder und wieder!“ meinte der Präsident. „Was ist es denn eigentlich?“

„Ihnen kann ich's ja wohl sagen, Herr Präsident,“ versetzte der Gefangene nach minutenlangem Zögern. „Man mußte mich verurteilen, weil ich den — Anderen tötete. Es war ein Mord — ja — aber Sie wissen, Herr Präsident, was mich dazu trieb. Er hatte mir alles genommen, Glück und Ehre, und ich hatte immer heißes Blut. An jenem Abende konnte ich mich nicht mehr halten — und so geschah es. In meinen Augen war es ein Schuldiger, der es verdiente, daß ich ihn tötete. Aber in den langen Jahren, die ich hier verlebte, stiegen mir immer sonderbare Gedanken auf; erst nur selten, dann aber häufiger. In meinem Kopfe arbeitete das und grub sich tiefer und tiefer. Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken kam, vielleicht weil ich mich während der langen Haft unzählige Male jeden kleinsten Punkt ins Gedächtnis rief. Und nun war auf einmal der Zweifel da: „Hast du wirklich den Schuldigen getötet — oder war er es doch nicht, der dir die Schmach antat?“ — Das, Herr Präsident, war es, das mich oft wahnsinnig machen wollte. Ich war früher ein rechtlicher Mensch, der seine Flügel aus Vergnügen tötete, und wenn ich nun einen Menschen erschlug, einen Unschuldigen vielleicht —!“

Der Präsident ließ erst eine Pause eintreten, um dem sehr Erregten Zeit zu geben, sich etwas zu fassen. „Willstadt,“ ent-

gegnete er dann, „ich denke, über diesen Punkt könnten Sie sich beruhigen. Herr von Sogin war bekannt als leichtsinniger Mädchenjäger, wenigstens gerade der Fall, welcher Sie oder vielmehr Ihre Schwester Franziska betraf, niemals so recht aufgeklärt wurde. Das ist jedoch eine Sache, um die Sie sich heute nicht mehr grämen sollten.“

„Wenn ich es vermöchte, Herr Präsident! Aber da flüstert mir ein böser Geist ins Ohr: Der Schuldige lebt noch ungestraft, du Narr hast einen andern — o, es ist entsetzlich!“

Willstadt mußte sich auf die Lehne eines Stuhles stützen. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn.

### Vermischte Nachrichten.

— Vorsicht mit Celluloid! Das Celluloid ist eine für die Verfertigung der verschiedensten Gegenstände leicht verwendbare Masse, die sich auch dadurch empfiehlt, daß man ihr jede beliebige Form und Farbe geben kann. Für unehrliche Händler mag der Stoff auch besonders deswegen schätzbar sein, daß er bei geschickter Behandlung eine Ähnlichkeit mit Eisen oder Bernstein erhält und arglosen Käufern gegenüber Gelegenheit geben mag, durch Vorpiegelung falscher Tatsachen einen höheren Preis zu erzielen. Das Celluloid hat aber eine bedenkliche Eigenschaft, auf die gar nicht oft genug hingewiesen werden kann, das ist seine Feuergefährlichkeit. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß, soweit eine Aufklärung erfolgt ist, der entsetzliche Pariser Bazarbrand auf den Gebrauch von Celluloidblättern bei einer kinematographischen Vorführung zurückgeführt werden mußte. Ueberhaupt wäre es wohl das Beste, daß die Verwendung von Celluloid für alle Gegenstände des täglichen Gebrauchs, soweit sie irgendwie mit Feuer in Berührung kommen können, geradezu verboten würde. Ein ziemlich schwerer Unfall wurde erst unlängst allenthalben besprochen, wozu ein aus Celluloid bestehender Haarkamm Veranlassung gegeben hatte, der durch eine Annäherung an ein Licht explodierte. Man muß überhaupt daran denken, daß nach seiner chemischen Zusammensetzung und Natur das Celluloid nichts anderes ist als Schießbaumwolle, die als einer der stärksten Sprengstoffe genugsam bekannt ist. Beizeiten muß man daher auch auf ein neues Industrieerzeugnis aufmerksam machen, das zunächst in London aufgefunden ist, sich aber möglicherweise auch schon in anderen Ländern verbreitet hat. Es handelt sich um Zigaretten- und Zigarrettenspitzen aus Celluloid, die ein Londoner Händler außerdem aus Bernstein und Gold bestehend seinen Kunden anschwärzen wollte. Abgesehen davon, ist wohl kaum ein Gerät für die Verwendung von Celluloid weniger geeignet als Spitzen für einen Glühstängel, da hier die Explosionsgefahr eine fast dauernde ist und zudem noch in unmittelbarer Nähe des Gesichtes. Solche Gegenstände sollten, wo sie auch auftauchen, einfach mit Beschlag belegt werden.

— Einen Vergriesen verschenkt. In Innsbruck traf aus Moskau die Meldung ein, daß einer Expedition österreichischer Alpinisten, zu der Fräulein von Fider, die Tochter des verstorbenen Innsbrucker Geschichtspräsidenten von Fider, ferner ihr Bruder und Dr. Schulz aus Innsbruck gehörten, im Kaukasus die erste Besteigung des 4700 Meter hohen Berges Uba gelang. Der Aufstieg dauerte achtzehn Stunden, und der Abstieg vierzehn Stunden. Die Engländer versuchten seit sieben Jahren die Besteigung des Berges vergeblich. Unterhalb des Gipfels glitt Dr. Schulz von einer 500 Meter hohen Felswand ab und wäre in die Tiefe gestürzt, wenn er nicht angefaßt gewesen wäre. Die Gesellschaft mußte bei heftigen Gewitter auf dem Berge übernachten. Fürst Danichidiani, der Besitzer des Berges, machte den bezwungenen Vergriesen Fräulein Fider zum Geschenk.

— Eine bisher unbekannt gebliebene Anekdote aus dem Leben Professor Adolf Kuhmauls wird der „Frankf. Ztg.“ von einem Mitarbeiter wie folgt erzählt: In einer großen Stadt Süddeutschlands wohnte eine hochbetagte alte Jungfer, auf deren großes Vermögen eine Reihe von Erben schon längst wartete. Endlich fiel die Erbante in eine schwere Krankheit. Die Erben sahen sich nun dem Ziele ihrer Wünsche nahe. Auf Verlangen der Patientin wurde Kuhmaul an das Krankenbett berufen. Nach einer Besprechung mit dem behandelnden Arzte begab sich Kuhmaul in das Krankenzimmer. Nach langem bangen Warten erscheint er endlich wieder und wird von den Erben mit Fragen bestürmt. Ohne eine Miene zu verziehen, antwortete Kuhmaul: „Bereiten Sie die Familie schonend vor: die Tante wird wieder besser.“

### Chemischer Marktpreis am 5. September 1903.

Beizen, fremde Sorten, 8 M. 80 Pf. bis 8 M. 15 Pf. pro 50 Kilo			
• sächslischer, 8	• 10	• 8	• 30
• neuer, 8	• 10	• 8	• 10
• Roggen, mied. sächsl., 6	• 85	• 7	• —
• preuß., 6	• 85	• 7	• —
• biesiger, 6	• 40	• 6	• 50
• fremder, 7	• 15	• 7	• 30
• Braugerste, fremde, 8	• —	• 9	• —
• sächslische, 7	• 25	• 7	• 75
• Futtergerste, 6	• 40	• 6	• 75
• Hafer, inländischer, 7	• —	• 7	• 30
• preußischer, neuer, 6	• 50	• 6	• 80
• ausländischer, 6	• 80	• 7	• —
• Roggenbrot, 10	• —	• 11	• 50
• Rohl- u. Futtererbsen, 8	• —	• 8	• 50
• Heu, altes, 2	• 50	• 3	• 50
• neues, 2	• —	• 2	• 75
• Stroh, Hiegelbruch, 1	• 50	• 2	• —
• Maschinenbruch, —	• 90	• 1	• 50
• Kartoffeln, 2	• 50	• 2	• 50
• Butter, 2	• 60	• 2	• 80

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. August bis mit 5. September 1903.

Geburtsfälle: 244) Der Lidbo Rosa verm. Andra geb. Selbel hier 1 Z. 245) Dem Bärtsfabrikarbeiter Louis Richard Gerlich in Schönheidehammer 1 S. 246) Dem Bärtsfabrikarbeiter Gustav Emil Müller in Schönheidehammer 1 S. 247) Dem ans. Badermeister Friedrich Otto Hofenbauer in Schönheidehammer 1 Z. 248) Dem Geschirrführer Ernst Emil Schürer hier 1 Z. 249) Dem Bärtsfabrikarbeiter Paul Richard Luchscherer hier 1 S. 250) Dem Bärtsfabrikarbeiter Max William Barthel in Neuheide 1 S. 251) Dem Bärtsfabrikarbeiter Franz Paul Lent hier 1 Z.

Heiratsfälle: a. biesige: 63) Lehrer Otto Dase hier mit Wanda Friederike Baumann hier.

b. auswärtige: 14) Postassistent Ernst Wilhelm Hermann Kluth hier mit Hausdame Julie Mathilde Wulsther in Rothenthor.

Geburtsungen: 59) Bärtsfabrikarbeiter Friedrich Rudolf Müller hier mit Wirtshausbesitzerin Emma Clara Meier hier. 60) Gartenarbeiter Alwin Max Kramer in Neutz bei Sud Eifer mit Bärtsfabrikarbeiterin Frieda Helena Döschel hier. 61) Kaufmann Georg Albert Seipt in Aue mit Kofalie Frieda Wöhrer hier. 62) Forner Karl Albert Kändler hier mit Schneiderin Anna Marie Unger hier. 63) Bärtsfabrikarbeiter Emil Georg Reubert hier mit Landwirtsreiterin Auguste Helene Unger hier.

Storbefälle: 127) Gisa Helene, Z. des Feuermanns Max Willibald Gerlicher hier, 3 M. 128) Martha, Z. des Tischlers Ernst Wilhelm Reiffner hier, 3 M. 129) Friede Konhans, Z. des Forners Ernst Paul Arnold hier, 2 M. 130) Max Willh., S. des ledigen Beria Schreiber hier, 18 Z. 131) Rudolf, S. des Schumanns Franz Verndrich in Schönheidehammer, 3 M. 27 Z.

